

## Karfreitag – Psalm 22 – 14. April 2017 – Dresden

---

*„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne. Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht, und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe. ... Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: »Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus und rette ihn, hat er Gefallen an ihm.« ... Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe; denn es ist hier kein Helfer. Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige Büffel haben mich umringt. Ihre Rachen sperren sie gegen mich auf wie ein brüllender und reißender Löwe. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, / und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. ... Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand. Aber du, HERR, sei nicht ferne; meine Stärke, eile, mir zu helfen! ... Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen. ... Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen; und als er zu ihm schrie, hörte er's. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde!“*

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Psalm 22 ist wie ein Drehbuch für die Stunden, die Jesus am Kreuz erlebt. Die Verse sind Weissagungen - Vorhersagen auf das, was 600 Jahre später auf Golgatha geschehen ist. Nicht nur, dass unser HERR und Heiland Jesus Christus den ersten Vers selbst am Kreuz betete, sondern die viele Einzelheiten beschreiben das ganze Elend des Gekreuzigten: seine Gottverlassenheit, wo alles vergeblich ist; die seelischen Grausamkeiten und die körperlichen Schmerzen, die die Menschen dem Unschuldigen zufügten; die tiefe Angst, die seinen ganzen Körper sichtbar erzittern lässt.

Indem Jesus Christus, der Sohn Gottes, der wahre Gott und der wahre Mensch, diesen Psalm betet und zu seinen eignen Worten macht, beginnt etwas Neues und Heilsames: Der Mensch erkennt sich selbst, seine Verlorenheit und Einsamkeit und **doch** soll er wissen, dass der heilige Gott ihn noch lange nicht verlassen hat.

In der Bibel ist Gott das Subjekt, die Hauptperson, der Handelnde: ER hat alles und vor allem die Menschen geschaffen als Ebenbild, als sein Gegenüber, so dass sie zu IHM hin leben. Der Mensch ist ein Mensch Gottes und existiert nur in der Beziehung zu Gott. Das ist seine Bestimmung. Die Beziehung geht immer von Gott aus, in Gott hat der Mensch seine Ursache, seinen Grund, seinen Sinn und sein Ziel.

Deswegen, liebe Schwestern und Brüder, kann der Mensch im Grunde genommen Gott nie loswerden – auch nicht, wenn er verzweifelt ist und keinen Gott spürt. Der Mensch hat es immer mit Gott zu tun, so wie es der Psalm 139 sagt: **„Von allen Seiten umgibst du mich und hältst deine Hand über mir!“**

Nur, dass der Mensch das nicht erkennt, weil er jenseits von Eden lebt, weil er die gute, heilsame Beziehung zu Gott aufgekündigt und verloren hat. Für uns Menschen ist es unmöglich, aus eignen Stücken Vertrauen zu Gott zu schöpfen oder die Beziehung zu Gott wieder herzustellen. Wir haben Gott verloren. Wir haben uns von dem Ursprung des Lebens getrennt. Wir sind nun allein, auf uns selbst gestellt und müssen unser Leben allein meistern und gestalten. Das aber ist ein schwieriges, unmögliches Unterfangen – ohne Gott!

Davon berichtet der Psalm 22 zunächst: Der Mensch ist allein; darum hat er Angst und handelt eigensüchtig und kalt.

Die Angst macht uns Menschen zu schaffen, sie macht uns fertig und wirkt bis ins Körperliche hinein. Sie schnürt uns die Kehle zu und nimmt uns die Luft zum Atmen, sie lässt unser Herz wie wild schlagen und treibt uns ruhelos umher.

Ich kann mich noch gut erinnern: eines Abends kam unsere zweijährige Tochter weinend ins Wohnzimmer: „*Ich kann nicht schlafen, da ist ein Schaf im Zimmer!*“ Das gute Zureden half nichts. Schließlich durchsuchten wir mit ihr das Zimmer, sahen in die Schränke und in jede verborgenen Ecke, aber die Angst war einfach zu groß. Erst als sie zu Mama ins Bett krabbeln durfte, legte sich die Angst: dort schlief sie ruhig ein, dort war sie sicher, dort war ja Mama. Oder ein wichtiger Besuch steht an, der über meine Zukunft entscheidet, z.B. ein Vorstellungsgespräch. Schnell ist der Puls auf 120, die Hände werden feucht, der Mund trocken und ein ungutes Gefühl macht sich in der Magengegend breit. Alle Versuche, sich dieser Angst zu erwehren, scheitern. Da gibt es keinen Knopf, den man einfach umlegen könnte und alles wäre wieder gut.

Oder man liegt stundenlang wach und die Gedanken kreisen: die Sorgen um die Familie, um die Gesundheit, um was auch immer. Die Gedanken sind eben frei von ganz gut bis ganz schlecht. Wenn doch jetzt einer da ist, der mich versteht, der mir zuhört und beisteht. Aber nichts tut sich! Keine Antwort! So kreisen die Gedanken unbarmherzig weiter ohne Halt und Ruhe.

Sogar bis ins Körperliche hinein macht die Angst sich bemerkbar: „**Ich bin ausgeschüttet wie Wasser!**“ Wo soll ich hin? Ich werde getrieben und habe mich nicht mehr im Griff. „**Alle meine Knochen haben sich voneinander gelöst!**“ Das ist, wie Pudding in den Beinen, ich kann mich nicht mehr auf den Füßen halten. „**Mein Herz ist in meinem Leib wie zerschmolzenes Wachs!**“ Ich sacke in mich zusammen, denn da ist nichts, was mich hält. Ich zerfließe innerlich!

Ist der Mensch auf sich gestellt, hat er niemanden, der ihm beisteht, dann ist es zum Fürchten, dann macht die Angst sich breit. Die Angst ist ein Zeichen dafür, dass wir die heilsame, gute Beziehung zu Gott dem HERRN verloren haben. Im Garten Eden haben sich Adam und Eva vor Gott versteckt, weil sie vor IHM Angst hatte. Sie haben sich im Misstrauen Gott gegenüber von Gott gelöst und sind ihre eigenen Wege gegangen. Das Verhältnis zu Gott ist kaputt, da ist der Wurm drin, da hat sich der Mensch den Weg zu Gott selbst verbaut und ist nun allein. Das ist zum Fürchten in dieser vergänglichen Welt.

Ist der Mensch allein, lebt er ohne Gott, dann handelt er auch nach seinen eignen Maßstäben und Vorstellungen, dann spielen die Gebote Gottes und die Liebe kaum noch eine Rolle.

Menschen stellen sich über andere und versuchen sich auf Kosten anderer hervorzutun. Irgendwie muss der Mensch doch zeigen, dass er etwas taugt und ein Recht zu leben hat. Auf jegliche Weise muss er sich rechtfertigen und als guter Mensch beweisen. Das aber kann nicht gut gehen, weil dabei andere auf der Strecke bleiben und unter die Räder kommen.

Im Psalm 22 heißt es: „**Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und verachtet vom Volk. Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf: »Er klage es dem HERRN, der helfe ihm heraus und**

**rette ihn, hat er Gefallen an ihm.**« Da ist ein Mensch am Ende und weiß nicht weiter und dann wird auch noch von außen getreten.

Schaut, liebe Schwestern und Brüder, auf das Kreuz: es ist schon schrecklich und unvorstellbar, dass hier ein Menschenleben mit Methode ausgelöscht wird. Dass Menschen, ohne mit der Wimper zu zucken, einem anderen das Recht auf Leben absprechen und ihn qualvoll sterben lassen. Das Kreuz ist ein Zeichen der Unmenschlichkeit, wie grausam der Mensch ist. Der Tod Jesu ist Mord in reinster Form.

Aber noch unmenschlicher ist es und dazu ein Ausdruck der tiefen Boshaftigkeit des menschlichen Herzen, dass man den Leidenden noch seelisch quält und ihn mit Spott in den Wahnsinn treibt: **„Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute!“**

So, liebe Schwestern und Brüder, handelt der Mensch, der ohne Gott lebt, der sein Leben allein in die Hand genommen hat und es nun allein meistern muss. Gehören wir auch zu dieser Art „Mensch“?

Warum nur gibt es Missverständnisse und Streit in der Ehe, in der Familie und in der Gemeinde? Liegt es vielleicht an uns, dass wir uns so wenig zurücknehmen, dass wir schnell enttäuscht sind, wenn jemand uns kritisiert? Liegt es an unserer erkalteten Liebe, an unserer Selbstliebe oder an unserem Stolz, an unseren Eigenmächtigkeiten?

Überlege doch einmal, liebe Zuhörer: Wo hast Du in der vergangenen Woche einem anderen das Leben schwer gemacht? Hast Du ihn verletzt oder in die Enge getrieben, so dass er explodierte zornig wurde? Bist Du über jemanden hergezogen und hast hinter seinem Rücken schlecht geredet und ihn blamiert?

Gott sei's geklagt: Heute ist es nicht viel anders wie damals unter dem Kreuz Jesu. Der Mensch hat sich nicht geändert: er lebt immer noch jenseits von Eden lebt, ohne Gott und allein. Er hat Gott und die Verbindung zu Gott verloren, er lebt nach seinen eigenen Wünschen und ist sich viel zu oft selbst der Nächste.

Und nun betet unser HERR und Heiland Jesus Christus diese Worte des 22. Psalms, die eigentlich so gar nicht zu ihm passen. ER hat Gott nicht verlassen, sondern blieb seinem Vater treu und gehorsam in allen Stücken. ER war unschuldig und hat den Verbrechertod am Kreuz in keinster Weise verdient. ER hat sich mit seinem ganzen Leben in den Dienst der Menschen gestellt und sich für sie aufgeopfert. ER hat keinem Menschen etwas zu leide getan oder verletzt oder getötet. ER hat nicht gerichtet oder verurteilt. ER hat zwar den Finger auf den wunden Punkt in einem Menschenleben gelegt, aber die Wunden sogleich mit der Liebe Gottes zugedeckt. Noch am Kreuz in tiefster Not hat ER seine Henker nicht verflucht oder sich zu lieblosen Worten oder Gedanken hinreißen lassen. ER hat für sie gebetet und für sie die Vergebung bei seinem himmlischen Vater erbeten.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** So durfte Jesus Christus mit Recht fragen. ER war unschuldig und hatte die Verbindung zu Gott dem HERRN niemals verloren. Sogar in seiner Todesnot hat ER sich dem Willen Gottes ergeben und übergab sein Leben in die Hände des Vaters.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Das ist ein Widerspruch in sich: der, der mit Gott eins ist, ist von Gott verlassen, der Sündlose ein Sünder, der von Gott Verfluchte ein Unschuldiger, der Selige ein Verdammter.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Das ist ein Geheimnis: Wie kann der Sohn Gottes verlassen sein? Und doch entfernte sich der Vater von seinem Sohn, damit dieser in aller Härte die Folgen der Sünde erfährt: von Gott verlassen, von Gott getrennt, allein und einsam sein Leben fristen zu müssen. Ohne Gott zu sein – das ist die Hölle! Das ist das Strafgericht des Heiligen!

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Warum? Antwort: Weil wir Gott verlassen und verloren haben. Weil wir unsere eignen Wege gehen und nach unseren eignen Vorstellungen leben. Weil wir mehr an uns als an Gott und den Nächsten denken. Weil wir Gott und dem Mitmenschen die Liebe schuldig bleiben.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Indem Jesus Christus am Kreuz seinem Vater vertraute und gegen allen Augenschein an Gott festhielt, beginnt hier die Wende, beginnt hier die Erlösung der Menschen, wird hier der gottselige Tausch sichtbar und in Kraft gesetzt.

**„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** Das ist uns zu gute geschehen: Jesus war von Gott verlassen, damit wir niemals nur eine Sekunde ohne Gott sein müssen. Jesus wurde in die Hölle gestoßen, damit wir diesen Ort niemals sehen. Der gerechte Sohn wurde verstoßen, damit wir Ungehorsame mit dem himmlischen Vater leben. ER musste den bitteren Tod schmecken, damit wir schmecken und sehen, wie freundlich der HERR ist.

Seitdem der Sohn Gottes diesen Psalmvers gebetet hat, gilt für uns, dass wir nie und nimmer ohne unseren Gott leben müssen. Die Gewissheit, dass die Beziehung zu Gott dem Heiligen seit unserer HL. Taufe nicht aufgehoben ist, gilt unumstößlich, auch wenn wir diesen Gott nicht spüren, auch wenn wir diese Geborgenheit nicht erleben, auch wenn wir unter der Gottesferne leiden.

So manches Leid bleibt unverständlich, aber es ist nicht mehr sinnlos. Denn Gott ist auch im Rätselhaften und im Unerklärlichen gegenwärtig, verborgen, aber mächtig als unser Gott und Vater. Jesus hat den Teufel, den Meister der Lüge und des Scheins besiegt. Indem ER gegen alle Vernunft und gegen allen Augenschein Gott vertraute, riss ER das Machtgebäude des Satans ein. Das Vertrauen zu Gott den Vater trägt. Der Glaube **„Mein Gott!“** lässt nicht zu schaden werden.

So erhalten wir heute wie damals Adam und Eva im Paradies göttliche Kleider, um unsere Schuld zu bedecken: Wir haben unseren Gott verloren, aber ER uns noch lange nicht. Wir haben die Gemeinschaft zu Gott dem HERRN aufgekündigt, aber ER ruft, um uns durch die Vergebung den Neuanfang zuzusprechen.

Darum lasst uns dem Heiland unser Herz öffnen: ER kennt all das Dunkle und Traurige, was darin schlummert. Lasst uns beichten und beten und im Vertrauen auf seine Güte seine Vergebung empfangen!